



PRESSEMITTEILUNG

Hannover, 16.11.2020

SEXUALISIERTE UND HÄUSLICHE GEWALT WÄHREND DER CORONAVIRUS-PANDEMIE

Die Koordinierungsstelle der nds. Frauen- und Mädchenberatungsstellen gegen Gewalt hat zum 15. Januar 2020 ihre Arbeit aufgenommen. Um die Arbeit der Fachberatungsstellen sichtbarer zu machen, wurde die Umsetzung von entsprechenden Aktionen geplant. Nur zwei Monate später befand sich Niedersachsen in einem Zustand von Kontakt-Beschränkungen („Lockdown“). Die Koordinierungsstelle befürchtete einen massiven Anstieg der Gewalt im häuslichen Kontext. COVID-19 verstärkte finanzielle Sorgen (Jobverluste, Kurzarbeit etc.), stabilisierende Aktivitäten konnten nicht mehr ausgeführt werden und Paare (und ihre Kinder) verbrachten viel mehr Zeit zuhause als vorher.

Nachdem die Einschränkungen wieder gelockert wurden, stiegen die Beratungsanfragen stetig an. In manchen Beratungsstellen ist das Fallaufkommen höher als vor COVID-19, manche Fachberatungsstellen haben so viele Anfragen, dass sie vorerst nur Kapazitäten für Erstgespräche haben. Anfragen für Folgegespräche stehen auf Wartelisten. Viele der neuen Klient*innen haben kleine Kinder. Anfragen zu beispielsweise Stalking sind rückläufig, in manchen Beratungsstellen melden sich vermehrt Student*innen sowie Frauen mit Beeinträchtigungen.

Häufig angefragte Themen sind Beratungen zu Trennung/ Scheidung, Umgangsrecht aber auch Einsamkeit, Ängste, Wohnungssuche und finanzielle Sorgen. Dies lässt sich damit erklären, dass die Kontaktbeschränkungen Gefühle von Ausgeliefertsein, Unsicherheit und Isolation verstärken. Durch den Ausfall des Schulbetriebs blieben die Kinder wochenlang zuhause, was die Belastung und das Gefühl von Enge erhöhte. Durch den „Lockdown“ wurde entweder das Thema Trennung verschoben oder bekam dadurch eine höhere Relevanz. Ängste, Spannungen und Stress potenzierten sich, was zu einer Eskalation von bestehenden Konflikten führen kann.

Die Klient*innen berichten im Gespräch selbstverständlich auch, wie sie die „Lockdown-Zeit“ erlebt haben und was ihnen dort widerfahren ist. Sie schildern Konflikte mit teilweise massiver Eskalation und Konsequenzen wie Krankenhausaufenthalte und Polizeieinsätze. „So schlimm war es noch nie!“, so Olga Barbje von der Fachberatungsstelle Osnabrück. Die häufigsten Formen der erlebten Gewalt waren u.a. psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt und körperliche Gewalt. Fachberater*innen aus dem Kontext „häusliche Gewalt“ beschreiben dies als eine neue Stufe der Eskalation. Durch die Kontaktbeschränkungen konnten sich Kinder,



die sexualisierte Gewalt erlebt haben, schwieriger Gleichaltrigen oder Fachkräften anvertrauen, so Barbara David, Leiterin der Fachberatungsstelle Violetta Hannover.

Die Fachberatungsstellen standen während des „Lockdowns“ vor der Herausforderung, die Beratungen im Home-Office per Telefon oder Video durchzuführen. Dafür fehlten häufig die Mittel und Ressourcen. Die Umstellung auf Telefon- und Onlineberatungen erfordert von vielen Beratungsstellen ein hohes Maß an Organisation und Krisenmanagement. Forderungen nach finanzieller Unterstützung für bessere Telefonanlagen und Onlineberatungstools waren bereits vorher relevant. In der aktuellen Situation zeigt sich aber, dass eine fortschrittlichere technische und datensichere Ausstattung vielerorts dringend benötigt wird.

Die Beziehungsarbeit sowie das Reagieren auf beispielsweise dissoziierendes Verhalten während der digitalen Beratungssequenz gestalteten sich schwieriger. Auch das Arbeiten und der Austausch im Team konnte nur noch schwer erfolgen, was sich insbesondere auf die Psychohygiene der Berater*innen auswirkte. Die Beratungsstellen weisen ein hohes Maß an Kreativität und Krisenmanagement auf und sind weiterhin für von (sexualisierter) Gewalt betroffene Frauen* und Kinder da.

Vor einem besonders großen Problem stehen die Fachberatungsstellen auch finanziell, da Veranstaltungen und Fortbildungen abgesagt werden mussten. Damit fehlen Einnahmen, die in der Regel dazu dienen, Eigenmittelanteile zu deckeln. Allerdings ist nicht nur die finanzielle Sorge groß, sondern auch die Frage, welche Folgen ausfallende Präventionsarbeit langfristig nach sich zieht.

Auf die aktuell wieder stark ansteigenden COVID-19 Infektionszahlen schauen die Fachberater*innen mit großer Sorge. Sind die Wintermonate doch bekanntlich für Menschen mit psychischen Erkrankungen besonders herausfordernd. Ebenfalls groß ist die Sorge der Fachkräfte selbst krankheitsbedingt auszufallen, was zu einer zusätzlichen Überforderung im Team und in Bezug auf die Kapazitäten führen kann.

Abschließend bleiben viele Fragen offen u.a.: Wie können die finanziellen Einbußen ausgeglichen werden? Welche nachhaltigen Konsequenzen hat das für die jeweilige Fachberatungsstelle? Wie können die Kinder geschützt werden? Wie kann gutes Arbeiten im Home-Office erfolgen? Wie können Klient*innen angemessen betreut werden?

Alle Informationen über das Projekt unter: [iks-niedersachsen.de](https://www.iks-niedersachsen.de)

**Koordinierungsstelle der nds. Frauen- und
Mädchenberatungsstellen gegen Gewalt**
Fössestraße 77A
30451 Hannover
0511 21 33 91 92
kontakt@iks-niedersachsen.de

